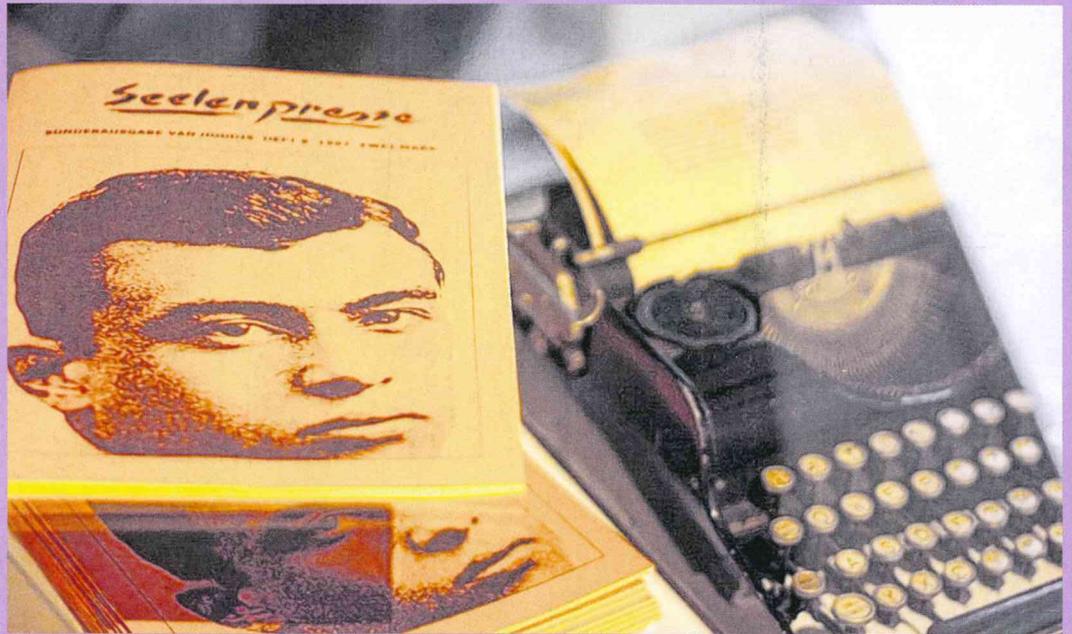


Blicke in die Seele



Ein Blick auf die Geschichte der Psychiatrie ist zugleich ein Blick auf die Entwicklung des Göppinger Christophsbades. Beides gibt es im „MuSeele“, dem kleinen Museum der Einrichtung.

Im Jahr 1870 wurden die damaligen Patienten des Christophsbades im Göppinger Fotoatelier Zeller fotografiert. Heute sind die Aufnahmen als Galerie im Psychatriemuseum „MuSeele“ zu betrachten. Zu sehen sind Gesichter alter Frauen und Männer mit ruhelosem Blick, der in die Ferne gerichtet zu sein scheint. Menschen, die sich ihre Arme haltsuchen selbst um den mageren Körper schlingen. Aber auch eine lachende junge Frau, die sich entspannt auf ihre Unterarme stützt und das Porträt eines gut gekleideten Mannes, der mit einem Stift in der Hand hinter einem Schreibtisch steht. „Paranoia“ ist unter der Aufnahme vermerkt.

Im Dachgeschoss des Hauses Nummer Zehn, das neben der alten Badherberge steht und zu den historischen Gebäuden des Christophsbades gehört, wurde 2004 das Psychatriemuseum eingerichtet. Gezeigt wird anhand von Exponaten und mit interaktiven Elementen die Entwicklung der Psychiatrie. Ausgestellt sind Zwangsjacken und Gitterbetten, in denen die Patienten fixiert werden konnten. Aber auch die Idee der Arbeitstherapie, die in Göppingen eng mit dem Freihof verbunden ist,



Eine alte Zwangsjacke ist im „MuSeele“ zu sehen sowie Gegenstände, die mit Jakob van Hoddis zu tun haben (oben). Fotos: Birgit Rexer

wird dargestellt. Das Anwesen dafür hatte Heinrich Landerer 1859 erworben, um dort eine „landwirtschaftliche Kolonie“ aufzubauen.

Neben verschiedenen Therapiemethoden, die jeweils in den historischen Kontext gestellt werden, widmet sich das Museum den Bereichen der Diagnostik, der Frage nach Sucht und der Verbindung von Kunst und Psychiatrie.

Ein großer Bereich der Ausstellung beschäftigt sich mit der Darstellung eines der dunkelsten Kapitel der Psychiatergeschichte, der Euthanasie in der Zeit des Nationalsozialismus. Stellvertretend haben die Ausstellungsplaner um den Museumsleiter, den Psychologen Rolf Brüggemann, die Lebensgeschichte des jüdischen Dichters Jakob van Hoddis aufgegriffen. In Berlin geboren lebte er einige Zeit im Christophsbad, bevor er 1942, wie viele seiner Leidensgenossen, verschleppt und ermordet wurde.

An die vielen Opfer, von denen außer ihrer persönlichen Habe nichts geblieben ist, erinnert eine eindruckliche Installation aus Koffern mit dem Titel „Vergast – Vergessen“.

Zu den Besuchern des „MuSeele“ gehören viele Pflegeschüler. „Ein großer Teil der Besucher sind Patienten und ihre Angehörigen“, erzählt Susanne Kettner, die an der Museumskasse sitzt und gern die Fragen der Besucher beantwortet.

Immer mittwochs von 16 bis 18 Uhr und sonntags von 14 bis 18 Uhr öffnet das Psychatriemuseum seine Pforten.

Neben der festen Dauerausstellung werden in einem Nebenraum immer wieder wechselnde Ausstellungen gezeigt. So derzeit die Sonderausstellung „Connecting the European Mind“ zu verschiedenen länderspezifischen Ansätzen der Psychiatrie, von der türkischen Musik- und Dufttherapie bis hin zur Psychochirurgie in Portugal. Birgit Rexer